

Darum übte Baerbocks Pannenfliieger am Hahn

Weil sich die Landeklappen bei ihrem Regierun- gungsflieger nicht mehr einfahren ließen, musste Außenministerin Baerbock ihre geplante Reise in mehrere Pazifikstaaten abbrechen. Genau dieser Pannenflieger übte ein paar Wochen zuvor am Hahn.

VON BERND WIENTJES
UND JOACHIM ENGBROCKS

LÖTZBEUREN Es dürfte Ende Juni das letzte Mal gewesen sein, dass der Bundeswehr-Airbus A340 mit dem taktischen Kennzeichen 16+01 seine Runden über dem Hunsrück gedreht hat. Die Maschine soll nach 24 Jahren ausgemustert werden.

Bei dem Flugzeug handelt es sich nicht um irgendeine Maschine im Besitz der Luftwaffe. Der Airbus, der auf den Namen Konrad Adenauer getauft ist, gehört zur Flotte der Regierungsflieger. Und vergangene Woche wurde er erneut zum Pannenflieger. Die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock war mit einer Delegation in dem Flugzeug unterwegs nach Australien und zu weiteren Pazifikstaaten. Doch aus dem Staatsbesuch wurde nichts. Nachdem es gleich zweimal die gleiche Panne an der Maschine gegeben hatte, flog die Grünen-Politikerin mit einem Linienflug von Dubai zurück nach Berlin.

Nach einem Tankstopp in Abu Dhabi ließen sich die Landeklappen nach dem Start des Airbus nicht



Der Regierungsflieger Konrad Adenauer, der wegen neuerliche Pannen nun aussortiert wurde, drehte kürzlich seine Runden über dem Hahn.

FOTO: DPA

einfahren. Die Maschine musste umdrehen, die Piloten ließen über dem Meer rund 80 Tonnen Kerosin ab und landeten nach zwei Stunden wieder am Abu Dhabi International Airport. Bei einem Testflug nach der Reparatur waren wohl keine Probleme aufgetreten. Doch als die Maschine mit der Außenministerin und ihrer Delegation an Bord Richtung Australien startete, machten die

Landeklappen erneut Probleme. Eine Reparatur war nicht möglich. Die Reise in die Pazifikstaaten wurde abgebrochen.

Und genau dieser Pannenflieger zog ein paar Wochen vor dem Baerbockschen Reise-Debakel seine Runden über dem Flughafen Hahn, wie eine Sprecherin der Luftwaffe unserer Redaktion bestätigte. Demnach war der Airbus 340 mit dem taktischen Kennzeichen 16+01 zuletzt am 27. Juni für einen „Übungsanflug“ am Hahn. Auch der ein Jahr jüngere „Bruder“ der Maschine, der A340 mit dem taktischen Zeichen 16+02 und dem Namen Theodor Heuss drehte über dem Hahn seine Runden, zuletzt am 17. Juli, wie die Luftwaffensprecherin bestätigte. Dieses Flugzeug wird übrigens nun auch frühzeitig ausgemustert.

Doch warum üben die Maschinen der Flugbereitschaft, die die Regierungsmaschinen für deutsche Politiker stellt, ausgerechnet am Hahn? Dazu die Luftwaffensprecherin: „Der Flughafen Hahn liegt in räumlicher Nähe zum Heimatflughafen Köln/Bonn und verfügt über eine lange Startbahn, was vor allem das Üben von ‚Touch-and-Go‘-Manövern ermöglicht.“ Darüber hinaus seien hier mehrere Verfahren für den Instrumentenflug möglich. Unter

Instrumentenflug versteht man das Steuern von Flugzeugen ausschließlich mithilfe von Instrumenten an Bord und durch Unterstützung von Fluglotsen am Boden. Bei den Touch-and-Go-Manövern starten die Maschinen nach einem kurzen Aufsetzer auf der Landebahn direkt wieder durch. Dabei werden die Landeklappen kurz hintereinander aus- und wieder eingefahren. Und genau für diese Manöver eigene sich der Hahn, sagt die Luftwaffensprecherin. „Durch die vergleichsweise wenigen Flugbewegungen am Flugplatz können mehrere Anflüge hintereinander realisiert werden, ohne den zivilen Luftverkehr zu stören.“

Gestört fühlen sich aber einige Bürger, die rund um den Hahn leben, durch die offenbar zunehmenden Übungsflüge, zumal diese zumeist in sehr geringer Flughöhe absolviert werden. Denn neben der Flugbereitschaft der Luftwaffe nutzt auch die Lufthansa seit einiger Zeit immer wieder auch den Flughafen Hahn für das gesetzlich vorgeschriebene Landetraining. Zum Teil stundenlang kreisen die Flugzeuge dann über die Ortschaften rund um den Hahn.

Neben der Lärmbelastigung durch die ständigen Touch-and-Go-Übungen kritisiert die Bürger-

initiative gegen den Nachtflughafen Hahn, dass die Maschinen, vor allem die Landeklappen und das Fahrwerk, dadurch einem höheren Verschleiß ausgesetzt seien.

Es sind aber nicht nur die dienstältesten Maschinen der Flugbereitschaft, mit denen Piloten auf dem Hahn üben. Auch die neue Theodor Heuss, die im März in Dienst gestellt wurde, zog vergangene Woche, am 16. August, ihre Runden über dem Hunsrück und machte mehrere Touch-and-Go-Manöver.

Zufällig beobachtete Martin Agüera die Flugmanöver des neuen Airbus 350 am Hahn. Er war zu Besuch in seiner Heimat Büchenbeuren. „Die A350 habe ich am Mittwochmorgen vom Frühstückstisch aus sehen können und bin dann rasch zum Flughafen gefahren: einen Touch-and-Go konnte ich noch mitnehmen“, freut sich Agüera, der davon ein Foto auf Instagram und Twitter postete. Agüeras Begeisterung für die Fliegerei begann in der Nachbarschaft zum Hahn, führte ihn aber später

auch beruflich in die Luftfahrt. Als Head of External Communications bei Airbus Defence and Space ist er für die Außenkommunikation des Airbus-Geschäftsbereichs für Militärflugzeuge (vom Eurofighter bis zum Tankflugzeug), Raumfahrtsysteme und Elektronik verantwortlich.

Der A350 Theodor Heuss, der auf dem Hahn landete, ist einer von zwei Großraum-Regierungsfliegern, die seit 2022 bei der Flugbereitschaft in Dienst gestellt wurden. Eine dritte Maschine gleichen Typs wird derzeit noch bei der Lufthansa für die VIP-Ausstattung vorbereitet und soll 2024 bereitstehen.

Hätte Außenministerin Baerbock dann nicht gleich mit dem neuen A350 nach Australien aufbrechen können statt mit dem Pannenflieger A340? Auf unsere Anfrage bei der für die Flugbereitschaft zuständige Luftwaffe antwortete eine Sprecherin: „Durch den Bedarfsträger (das Ministerium, Anm. d. Red.) wurde ein A340 beantragt, zudem war ein A350 bereits für einen anderen Bedarfsträger vorgesehen. Der zweite A350 befindet sich derzeit in einer technischen sechs Monatskontrolle.“

Übrigens waren die neuerlichen Pannen bei der Baerbock-Maschine nicht die ersten mit dem Flugzeug. 2018 mussten die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und der damalige Finanzminister Olaf Scholz (SPD) auf dem Weg zum G20-Gipfel in Buenos Aires umkehren. Die Konrad Adenauer musste in Köln-Bonn notlanden, weil wegen eines Wartungsfehlers das gesamte Funksystem ausgefallen war. Grund war eine defekte elektronische Verteilerbox, an der mehrere Systeme hingen. Beide Politiker flogen Linie nach Argentinien.

Kurz zuvor knabberten zudem Nagetiere bei einem Stopp in Indonesien wichtige Kabel der Adenauer an. Finanzminister Scholz kehrte damals

per Linienflug von der Tagung des Internationalen Währungsfonds zurück. Im Dezember 2016 strandete die damalige Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) auf dem Weg nach Mali. Wegen eines Computerproblems bei dem A340 musste sie in der nigerianischen Hauptstadt Abuja übernachten.

Produktion dieser Seite:
Marius Kretschmer

„Durch die vergleichsweise wenigen Flugbewegungen am Flugplatz können mehrere Anflüge hintereinander realisiert werden, ohne den zivilen Luftverkehr zu stören.“

Sprecherin der Luftwaffe



Nachfolger des Pannenflegers: Der im März in Dienst gestellte Airbus A350 der Flugbereitschaft übte vergangene Woche Start- und Lande-Manöver am Hahn.

FOTO: MARTIN AGÜERA

KONTAKT

REDAKTION REGIONALES
Mail: nachrichten@volksfreund.de

Lars Ross (Reporterchef)
l.ross@volksfreund.de
Katharina de Mos
k.demos@volksfreund.de
Sabine Schwadorf
s.schwadorf@volksfreund.de
Rolf Seydewitz
r.seydewitz@volksfreund.de
Sebastian Stein
s.stein@volksfreund.de
Bernd Wientjes
b.wientjes@volksfreund.de

SERVICE
Marion Reichert 0651/7199-437

Die Redaktion steht Ihnen für Terminhinweise und Anmerkungen zu Artikeln zur Verfügung.
Hier Ihre Ansprechpartner bei anderen Anliegen:
Anzeigen: 0651/7199-999
Abo: 0651/7199-998

WWW

Mehr Lesestoff aus der Region finden TV-Abonnenten kostenlos auf volksfreund.de

„Fall Freisen“: Bald urteilt auch das Kirchengericht

Seit rund fünf Jahren führt das Erzbistum Köln im Auftrag der vatikanischen Glaubenskongregation ein kirchliches Strafverfahren gegen einen Ruhestandspriester des Bistums Trier. Das Ende ist in Sicht.

VON KATJA BERNARDY

FREISEN/TRIER Vor wenigen Tagen hat der Bundesgerichtshof in Karlsruhe die Revision des ehemaligen Freiseiner Pfarrers, der im Februar dieses Jahres wegen sexueller Nötigung eines Messdieners in Saarbrücken zu einem Jahr und acht Monaten auf Bewährung verurteilt worden war, verworfen. Nun teilt ein Sprecher des Erzbistums Köln unserer Zeitung mit, dass auch das Kirchengericht bald ein Urteil sprechen werde.

Seit 2018 läuft das kirchenrechtliche Strafverfahren gegen den Ruhestandspriester des Bistums Trier beim übergeordneten Kirchengericht im Erzbistum Köln. Warum das Verfahren so lange dauert, erklärt ein Sprecher: Vor zweieinhalb Jahren sei die Beweiserhebung beinahe abgeschlossen gewesen, doch nach der Anhörung eines weiteren mutmaßlichen Betroffenen im Frühjahr 2021 sei das Kirchengericht neu in die Beweiserhebung eingetreten. „Infolge dieser Anhörung durch das Kirchengericht wurde ein Verfahren beim Landgericht Saarbrücken ein-

geleitet, dessen Urteil nun durch die Bestätigung seitens des Bundesgerichtshofs rechtskräftig wurde“, sagt er.

Wann wird das Kirchengericht Köln nun urteilen? Der Sprecher dazu: „Der Abschluss des kirchlichen Verfahrens ist zum Spätsommer/Frühherbst beabsichtigt.“ Er weist darauf hin, dass gegen das Urteil eine Berufung möglich sei. Die höchste Strafe im katholischen Kirchenrecht ist die Entlassung aus dem Klerikerstand.

Neben dem Urteil aus Köln ist noch eine weitere Frage im „Fall Freisen“ offen: Drei Bischöfen wird vorgeworfen, Fehler gemacht und Pflichten verletzt zu haben. Für den „Fall Freisen“ waren zuständig: Kardinal Reinhard Marx als Bischof von Trier (2002-2008), sein Nachfolger Stephan Ackermann und dessen damaliger Generalvikar Georg Bätzing (2012-2016), heute Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. In der Vergangenheit hatten die Bistümer München, Trier und Limburg bereits Fehler im Umgang mit Betroffenen

und bei der Bearbeitung des Falls eingeräumt. Der damalige Bischof Reinhard Marx soll bereits 2006 über die Vorwürfe, der Priester habe einen Messdiener sexuell missbraucht, ein Ermittlungsverfahren sowie ein Teilgeständnis informiert gewesen sein. Weder die Akten der Staatsanwaltschaft hatte Marx angefordert, noch mit dem Betroffenen gesprochen. Der Beschuldigte war in seiner Gemeinde hoch angesehen, er arbeitete bis 2015 weiter als Priester, hielt Messen, fuhr mit Messdienern in Urlaub – obwohl dem Priester neben dem „Fall 2006“ auch sieben Jahre später vorgeworfen worden war, ein Kind schwer sexuell missbraucht zu haben und sowohl Staatsanwaltschaft als auch Kirchenrichter eineinhalb Jahre lang ermittelten.

Der Trierische Volksfreund machte die Vorwürfe gegen den Beschuldigten im Mai 2016 öffentlich, danach berichteten weitere Medien, dann wurde das Bistum aktiv. Danach meldeten sich weitere Betroffene, einige zeigten den ehemaligen Pfarrer an. Bis zu dessen Verurteilung im Februar dieses Jahres und der

Bekräftigung des Urteils durch den Bundesgerichtshof vor wenigen Tagen, waren alle weiteren Verfahren meist wegen Verjährung eingestellt worden. Die unabhängige Aufarbei-

tungscommission des Bistums Trier soll die Fälle sexualisierter Gewalt in der Diözese mit Blick auf die systemischen Faktoren und auf Fehlverhalten von Verantwortlichen prüfen.



Dunkle Wolken umgeben die katholische Kirche.

FOTO: DPA